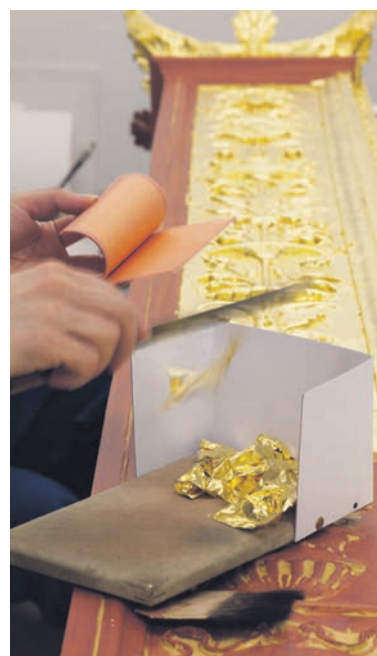




Hobeln, schnitzen, vergolden: In der Manufaktur von Werner Murrer (li.) entstand der neue Rahmen für die Madonna. Darin wird sie in der Jubiläumsausstellung gezeigt (Montage re.).



„Es geht immer nur um die Kunst: Der Rahmen muss der Diener des Bildes sein. Ein opulenter Hochaltarrahrnen hätte ein Gemälde wie die Sixtinische Madonna sicher erschlagen.“

Werner Murrer, Rahmenbauer



Das Geburtstagsgeschenk

Die Königin des Himmels bekommt ein neues Kleid: Die Münchner Rahmenmanufaktur Werner Murrer hat für die Sixtinische Madonna einen oberitalienischen Tabernakelrahmen nachgebaut.

VON INKA WICHMANN. Wer Geburtstag feiert, darf sich auf Präsente freuen. Das gilt auch für die Sixtinische Madonna. Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden schenken der Himmelskönigin einen neuen Rahmen. Lange Jahre zeigte sich die Madonna umgeben von Blaugrün – einem Farbton, der ihr Kunstkennern zufolge nicht schmeichelte. So konnte sie nicht Heerscharen von Geburtstagsgästen begrüßen! Die Kunstsammlungen beauftragten deshalb Werner Murrer aus München, der schon mehrere berühmtheiten neu eingekleidet, also einige Ausnahmefälle gerahmt hat. In seinem Archiv hat Murrer 25 000 Fotos von verschiedensten Werken mit Rahmen gesammelt. Wenn er wissen möchte, welchen Rahmen ein Gemälde von Otto Dix in den zwanziger Jahren trug, muss er dort nur nachsehen. Für die Madonna aber war die Sache etwas schwieriger. Es begann mit einem Erbstück. Der Großvater, ein Architekturmodell-

bauer, vermachte Werner Murrer eine Handgehrungssäge. Mit diesem Werkzeug baute er seine ersten Bilderrahmen. Damals führte er in München mit einem Partner zusammen eine Galerie. Das Geschäft stand im Lehel, in der Galeriegegend unweit der Maximilianstraße. Wenn die Kundschaft abends gegangen war, räumte Murrer seinen Schreibtisch leer – und sägte, schliif und hobelte. Die Bilderrahmen gerieten schnell zum Markenzeichen. Zum einen waren sie überdurchschnittlich schlicht, zum anderen ungewöhnlich hochwertig. Für seine Anfangswerke muss Murrer sich auch jetzt nicht schämen: „Sie sind konservatorisch auf heutigem Stand.“ Mehr als dreißig Jahre sind inzwischen vergangen. Eines aber hat sich nie geändert: „Es ging immer nur um Kunst.“ Museumsvertreter, Restauratoren – solche Kontakte hat Werner Murrer bereits in den Anfängen gepflegt. „Wir wollten nie den roten Rahmen zum roten Sofa machen. Sondern den rich-

tigen Rahmen zum richtigen Bild“, sagt er. Dieser Ansatz bescherte ihm viele Aufträge: Er musste Zusatzräume anmieten, Nachtschichten einlegen, Wochenenden durcharbeiten. Schließlich stand die Entscheidung an: Galerie oder Rahmen? Murrer zögerte: „Eigentlich bin ich kein Verkäufer.“ Die Wahl fiel schließlich auf die Rahmen. Den Entschluss hat er nicht bereut. Die Galerie im Lehel gibt es schon lange nicht mehr. Mit seinen Rahmen hingegen hat er national wie international Anerkennung geerntet. Inzwischen hat er Gemälde von Albrecht Dürer, Franz Marc und Edvard Munch ausgestattet. So konnte er auch Dresden überzeugen.

Die Madonna fällt aus dem Rahmen Ein Jahr. So viel Zeit blieb Werner Murrer und seinen Kollegen, um die Sixtinische Madonna zu rahmen. Höchstens eine Handvoll Unternehmen weltweit hätte diese Aufgabe stemmen können. Höchstens. Denn es ging nicht allein um die Ausführung, sondern auch um die Forschung. Zum Originalrahmen fehlen sämtliche Unterlagen. Sicher ist: Dresden hatte das Bild 1753 ohne Rahmen erworben. Rund einhundert Jahre später erhielt die Madonna einen historisierenden Tabernakelrahmen, den Hofbaurat Krüger geschaffen hatte. Mit diesem Rahmen gelangte sie 1945 in die Sowjetunion, ohne diesen Rahmen kehrte sie 1955 nach Dresden

zurück. Zu diesem Zeitpunkt bekam sie ein Kleid, das sich entfernt an die italienische Renaissance anlehnt. Doch wie sah der Ursprungsrahmen aus? Die Spur war verwischt.

Werner Murrer wusste: Der Papst hatte die Madonna nach Piacenza verschenkt. So reiste er nach Rom, ging in den Vatikan, stöberte in den Museen. Er beriet sich mit Forschern, die sich auf die Renaissance, auf Raffael, auf Hochaltäre verstehen. Ihm wurde klar: „Vom Originalrahmen war nichts mehr vorhanden.“ So wandelte sich seine Fragestellung: „Wie hätte der Rahmen ausschauen können?“ Die Zeit musste stimmen, die Region passen. Die Antwort lag in Norditalien. Dort ermittelte er in Museen und Kirchen, sprach mit Museumsdirektoren und Kunsthistorikern. „Mit einem solchen Bild öffnen sich viele Türen“, sagt er. Eine Einschränkung gab es allerdings: Aus der italienischen Renaissance stammen auch opulente Hochaltarrahrnen – Rahmen, die eher in Kirchen wirken als in Museen. „Ein solcher Rahmen hätte das Bild sicher erschlagen.“ Das wollte Murrer verhindern: „Der Rahmen muss der Diener des Bildes sein.“

Endlich glückte Werner Murrer ein Überraschungsfund: In San Giovanni in Monte in Bologna stieß er auf einen Rahmen, der ein Bild von Lorenzo Costa von 1497 umfasst. Jener Rahmen kam als Vorlage in Frage: Mit zwei mal

drei Metern hat das Bild in Bologna fast dieselben Maße wie die Madonna in Dresden. In der Kirche wurde ein Gerüst errichtet, damit der Tabernakelrahmen nicht nur fotografiert, sondern auch abgenommen werden konnte. Die Profile, die Ornamente –

ANZEIGE

Dresdens Highlight

Die Semperoper bei einer exklusiven Führung erleben.

Entdecken Sie einen der schönsten Opernbauwerke weltweit und lassen Sie sich während der Führung durch die Semperoper verzaubern.

Tickets und Informationen unter: info.semperoper-dresden.de +49 0351 310 736 0



alles wollte er vermessen lassen. Nur so würde er den Rahmen originalgetreu nachbauen können. Der Rahmen der Madonna sollte so aussehen, als sei er vor fünfhundert Jahren in norditalienischen Gefilden entstanden. Das hieß: keine geschraubten, sondern gesteckte Verbindungen, kein deutsches Holz, sondern italienische Pappel, mit der Hand gehobelt, nicht mit der Maschine gefräst.

Im Rahmen des Möglichen

Ende des vergangenen Jahres hatte Werner Murrer die Recherche abgeschlossen – und seine Kollegen konnten mit der Fertigung beginnen. Insgesamt vier bis sechs Menschen arbeiteten parallel am Rahmen: zwei Holzbildhauer, zwei Vergolder und ihre jeweiligen Hilfen. Sie hobelten und schnitzten, patinierten und tön-ten. Kein Betrachter sollte dem Rahmen das Jahr 2012 zuordnen können. Jeder Besucher sollte annehmen, dass der Rahmen die Madonna schon seit Beginn begleitet habe. Deshalb durfte das Gold auch nicht allzu sehr glänzen – es hätte die Madonna unter dem Firmis womöglich überstrahlt. Also mussten Murrers Kollegen das „Gold durchreiben“, wie er sagt. Sie arbeiteten unter erheblichem Druck. Doch das war, vermutet Murrer, vor fünfhundert Jahren nicht anders. Die Madonna verdient eben das schönste Kleid.

Wir müssen intervenieren!

Zum Jubiläum verlässt die Sixtinische Madonna ihren Stammpplatz in der Gemäldegalerie Alte Meister. Doch was tun mit der Leerstelle? Für die Dauer der Sonderausstellung schafft die Künstlerin Katharina Gaenssler eine „Intervention“: eine 61 Quadratmeter große Abwesenheitsnotiz.

VON SARAH BAUTZ. Wiederholungs-täter kennen die Strecke wie ihre eigene Westentasche. Hinein in die Gemäldegalerie, links ins herrschaftliche Treppenhäus, auf dem zweiten Absatz vom Kabinett aus wieder links. Von hier aus geht es nur noch ein paar Meter geradeaus. So sieht der Weg aus, den Museumsbesucher aus aller Welt jeden Tag in der Dresdner Gemäldegalerie Alte Meister zurücklegen, um die Sixtinische

Madonna zu besuchen. Normalerweise zumindest. Denn anlässlich des 500-jährigen Jubiläums zieht das Gemälde vorübergehend um: Die große Sonderausstellung, deren Herzstück natürlich die Madonna selbst ist, findet im Erdgeschoss der Gemäldegalerie – genauer gesagt im sogenannten Gobelinsaal – statt. Doch was geschieht in der Zwischenzeit mit ihrem seit Jahrzehnten angestammten Platz?

Aus anderen Ausstellungen kennt man sie: die kleinen Hinweisschilder an der Wand, die kurz und knapp Auskunft darüber geben, dass das sonst hier befindliche Werk gerade verliehen ist oder restauriert wird. In Dresden hingegen hat man sich eine sehr viel spektakulärere Abwesenheitsnotiz einfallen lassen. Für die Zeit der Sonderausstellung bespielt die Künstlerin Katharina Gaenssler den Raum. Durch die Kombination digitaler Technik mit traditioneller Handwerkskunst schafft sie eine sogenannte Intervention: ein zeitgenössisches Werk, das auf begrenzte Zeit – nämlich für die Dauer der Sonderausstellung – den Platz der Madonna einnimmt.

Räume sind Katharina Gaensslers zentrales Thema. Genauer gesagt: der „Transport“ von Räumen. Für viele ihrer bisherigen Werke hat sie bestimmte Räume in zum Teil Zigtausenden von digitalen Aufnahmen detailgenau abfotografiert und an andere Orte transportiert: indem sie dort mit den Fotos die Wände plakatiert und die Details so wieder zu einem Gesamteindruck zusammensetzt. Dass dieses Prinzip in Dresden allerdings nicht funktionieren würde, war der gelernten Silberschmiedin und Absolventin der Akademie der Bildenden Künste in München schnell klar: Allein die Feuchtigkeit, die durch das Kleistern entsteht, wäre an den stoffbelegten Wänden der Gemäldegalerie Alte Meister mit ihren ebenso kostbaren wie empfindlichen Schätzen ein Ding der Unmöglichkeit. Da kam ihr die Idee mit dem Vorhang.

Sie habe schon immer einen großen Wandbehang gestalten wollen, erzählt Gaenssler, die die Fotografie während



Tausende Detailfotos hat Katharina Gaenssler von der Madonna gemacht (li.), sie neu zusammengesetzt und danach einen Gobelin weben lassen (Modell, re.).

eines Auslandssemesters in Genua für sich entdeckte – und nun schien ihr die perfekte Gelegenheit gekommen. Schließlich waren kunstvolle Gobelins, damals häufig in Belgien produziert, schon zur Zeit Raffaels gefragte Kunstwerke. Gaenssler kombinierte das traditionelle Handwerk mit ihrer bisherigen Arbeitsmethode: Innerhalb weniger Tage – und vor allem in mehreren Nachtschichten – fotografierte sie die räumliche Situation: also nicht einfach nur die Madonna, sondern den Blick auf das Werk durch die Flucht der davorliegenden Räume. „Auch Raffael hat sich in seinen Fresken für die Papstgemächer im Vatikan, den ‚Stanzen‘, mit ganzen Räumen auseinandergesetzt, etwa der ‚Schule von Athen‘. Darauf reagiere ich“, erklärt Gaenssler. So entstanden mehr als 10 000 Einzelbilder winziger Details. 5750 davon setzte die Münchener Künstlerin am Rechner wieder zusammen – allerdings ohne die Unterschiede in Farbwiedergabe und Belichtungszeiten der Einzelbilder anzugleichen. Damit bleiben die Ränder zwischen den einzelnen Bildern sichtbar. Das sei wichtig, denn „es geht ja nicht darum, das Bild einfach so reproduzieren, sondern etwas ganz Neues zu schaffen“, so Gaenssler.

Das tut die Künstlerin auch mit der Wahl ihres Bildträgers: Aus dem durch

die Montage entstandenen „Flickenteppich“ ließ sie von einem Brüsseler Spezialunternehmen einen 61 Quadratmeter großen Wandteppich weben. Er verhängt zum einen die Wand, an der sich sonst die Sixtinische Madonna befindet, vermittelt aber zugleich einen neuen Blick auf das Gemälde und seine gewohnte Dresdner Umgebung. „Die Zusammenarbeit mit der Manufaktur war schon ein gewisses Wagnis“, sagt die Künstlerin rückblickend. Noch nie zuvor hatte sie mit dem Unternehmen, von dem sie nur einige Arbeitsproben kannte, zusammengearbeitet. „Ich nehme an, dass für Raffael und die Umsetzung seiner Motive in Gobelins die enge Zusammenarbeit mit den ‚Webern‘ und ihre Interpretation seiner Vorlage eine besondere Rolle spielte“, so Gaenssler. „Auch für mich war dieser gemeinsame Schaffungsprozess eine völlig neue Erfahrung. Es war eine intensive und wunderbare Zusammenarbeit.“ Als sie im April ein mehrere Quadratmeter großes Probestück in Augenschein nahm, war klar, dass die Manufaktur exakt den gewünschten Effekt erzielt hatte. „Aus unmittelbarer Nähe ‚zerfällt‘ das Motiv in unzählige farbige Fäden, wie ein digitales Foto bei starker Vergrößerung in Pixel aufgelöst erscheint“, so Gaenssler. „Aber ab einem Meter Entfernung fügen sich alles zusammen und entwickelt

die identischen Farbwerte und die Wirkung meiner Fotomontage.“ Diesen Effekt können Besucher der Ausstellung bis Ende August selbst erleben. Was sie mit dem Wandteppich machen wird, wenn die Madonna wieder an ihren angestammten Platz zurückkehrt, weiß Gaenssler noch nicht: „Als Intervention ist er genau für die Situation der Abwesenheit geschaffen. Was danach damit passiert, ist für mich erst mal irrelevant: Nur hier gehört er wirklich hin.“ Für spätere Zeiten festgehalten hat sie das vergängliche Projekt aber noch auf eine andere Art: Zusätzlich zu den Aufnahmen von der räumlichen Situation hat sie in 224 Einzelbildern jedes Detail der Madonna aufgenommen und zu einem großen Fotobuch verarbeitet, das auch während der Sonderausstellung in der Gemäldegalerie ausgelegt wird. „Mit solchen Fotobüchern dokumentiere ich sonst meine Raumprojekte, die ja früher oder später nicht mehr existieren“, sagt sie. „Und zugleich ist es meine Art, mit der unfassbaren Bilderflut umzugehen, die ich selbst durch meine Werke produziere.“ Von der Bilderflut, die Gaenssler rund um die Madonna geschaffen hat und durch ihr Werk in Dresden sinnlich erfahrbar macht, werden die Besucher so schnell nicht genug bekommen können.

ZUR PERSON



Katharina Gaenssler wird 1974 in München geboren. Nach einer Ausbildung zur Silberschmiedin studiert sie an der Akademie der Bildenden Künste München. In dieser Zeit entdeckt sie die Fotografie für sich und entwickelt ihre heute typische Arbeitsweise: Sie fotografiert Räume detailgenau ab und setzt diese Details andernorts wieder zu Wandcollagen zusammen. Mit ihren Arbeiten ist die Künstlerin seit einigen Jahren in Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen vertreten und hat bereits zahlreiche Stipendien und Preise erhalten, aktuell ist sie Stipendiatin des Dorothea-Erleben-Programms an der HBK Braunschweig. Zeitgleich zur Intervention in Dresden sind Werke von Gaenssler diesen Sommer in der Ausstellung „Rasterfahndung“ im Kunstmuseum Stuttgart sowie in der Ausstellung „Déjà-vu“ die Kunst der Wiederholung von Dürer bis YouTube“ in der Kunststhalte Karlsruhe zu sehen.

HAPPY BIRTHDAY, MADONNA!
AUF DIE NÄCHSTEN 500 JAHRE GUTER NACHBARSCHAFT!
KUNSTSTADT DRESDEN
Semperoper Dresden
DIE GLÄUBIGE MANUFATUR PARTNER DER SEMPEROPER UND DER STAATSGALERIE DRESDEN